

Scranton Wochenblatt
 erscheint jeden Donnerstag.
 Herausgeber:
W. Wagner, 137 Dafford Court, Scranton, Pa.
 Druckerei hinter dem Hotel Jersey.
 300 North Second Street, Scranton, Pa.

Abonnements-Verhältnisse:
 Ein Jahr (12 Nummern) \$2.00
 Sechs Monate 1.00
 Drei Monate 0.50
 Einzelne Nummern 0.10
 Ausland, postfrei, 2.50

Entered at the Post Office at Scranton, Pa., as second class mail matter.
 Donnerstag, 15 Mai 1913.

Die Kriegserklärung der Deutschen Reichskanzlei.

Wie bekannt, lagern im Spandauer Juliussburg 120 Millionen Mark Gold seit 1871 mit der Bestimmung, beim Ausbruch eines Krieges für die Zwecke der Mobilisation Verwendung zu finden. Es ist viel darüber geschrieben worden, ob diese zinlose Reservereue nicht ein Fehler war. Denn wenn man diese Summe nutzbringend angelegt hätte, so wären in der 42jährigen Friedensperiode, die seitdem verfloßen ist, 850 Millionen Mark daraus geworden. Aber die Sicherheit, im Ernstfalle bares Gold verwenden zu können, erschien als eine militärische Notwendigkeit, der gegenüber alle wirtschaftlichen Erwägungen zu schweigen haben. Inzwischen haben aber die Heereskräfte Deutschlands und seiner Nachbarn solche Dimensionen angenommen, daß die zurückgelegte Summe im Juliusturm selbst für die ersten paar Tage der Mobilisierung zu geringfügig erscheint. Sie müßte verdreifacht werden, um unter den heutigen Verhältnissen dem Zwecke zu entsprechen, für den sie ursprünglich gemeint war. Die neuen Vorlagen der Regierung an den Reichstag sehen deshalb besondere Maßnahmen vor, um für den Mobilisationsfall größere Summen in Bereitschaft zu stellen. Diesmal will man aber nicht Geld aus dem Verkehr ziehen und es unter sicherer Hut verwahren, sondern es sollen zwei Kriegserlöse von je 400 Millionen Mark geschaffen werden, die bis zum Bedarfsfalle doch als eine wirtschaftliche Funktion erfüllen sollen. Die erste Reserve soll eine Goldreserve von 120 Millionen Mark sein, die der Reichskanzlei als unangreifbares Depot in Verwahrung gegeben wird. Im Bedarfsfalle überweist das Reich dieses Depot an die Reichsbank, die dadurch in den Stand käme, sofort den dreifachen Betrag in Noten auszugeben, sobald sie für 240 Millionen Mark Deckung in Wechseln beschafft hat. Die zweite Reserve soll in Silber angelegt werden. Auch sie soll 120 Millionen Mark betragen. Sie wird aber in die freien Bestände der Bank getan und soll ihr dazu dienen, in Zeiten anormaler Anspannung des Geldmarktes und bei länger anhaltenden Kassen in eine Vermehrung der Umlaufmittel herbeizuführen. Sobald wieder normale Zeiten zurückkehren, hat die Reichsbank den aus der Silberreserve des Reiches entnommenen Betrag wieder zurückzugeben. Da sie berechtigt ist, in der Zwischenzeit, also gerade in den Momenten der höchsten wirtschaftlichen Spannung, auch diese Summe zur Deckung einer vermehrten Notenausgabe zu benutzen, so wird es ihr auch dadurch erleichtert, solche für absehbar werdenden Krisen wie die des letzten Jahres 1912 ohne Beeinträchtigung des Geldmarktes zu überwinden.

Der Cabinet Rächter.
 Durch Vermittelung der Landwirtschaftskammer für Westpreußen und ihres Vorsitzenden des Herrn v. Oldenburg-Ramskau ist der Vorsitz der kaiserlichen Gutsbesitzer-Cabinen mit dem Rächter Sobitz auf dem Cabinet Vorwerk Rehberg beauftragt worden. Der Rächter Sobitz, den der Kaiser in seinem Vortrag im Deutschen Landwirtschaftsrat als „tauschgeschmissen“ bezeichnete, der aber bis in die letzten Tage noch das Vorwerk bewirtschaftete, hat seine Sachen gepackt und ist von Rehberg fortgezogen. Die kaiserliche Schatzkammer zahlt ihm eine Abfindung von 120,000 Mark für alles Lebende und tote Inventar, auch die Auslagen für Saatkorn, und der Kaiser hat oben-der Mann, dem also doch Lin-deret gefloßen ist, zum Ausgleich den Kronenorden vierter Klasse verliehen. Wenn das Berliner Tagesblatt noch zu erzählen weiß, aus dem Kabinet wird dem Herrn Sobitz ein Schreiben zugehen, durch das der Kaiser seine Verabschiedung beauftragt. Die öffentliche Erörterung entschwunden, was ihm selbst am angenehmsten sein wird. Aber die ganze Sache kann damit nicht erledigt sein. Es sind Schulden vorhanden. Und die müssen ihre Schuld sühnen. Wer den Kaiser in eine solche Lage bringen konnte, der darf nicht strafflos ausgehen. Falls Informationen, so hoch es hätten den Kaiser zu seiner Verweigerung veranlaßt. Dann den der Deutsche Kaiser falsch informiert werden? Niemand, weder in kleinen Dingen, wenn sich um ein Wortwerk auf seinem Gut handelt, noch in großen Angelegenheiten, die das Wohl des Reiches betreffen. Darum muß rüchsigkeit mit denen abgerechnet werden, die es wagen, dem Kaiser mit falschen Informationen zu nahen. Für diese Abrechnung aber hat sich der Reichskanzler einzusetzen. Es ist der höchste Ratgeber des Kaisers im Staat, der einige berufen und verantwortliche im Reich. Er kann beurteilen, wie verhängnisvoll jede falsche Information des Kaisers zu wirken imstande ist und muß sie demnach verhindern. Ist ihm wieder einmal ein Augenblick gegeben, hier durchzugreifen und den falschen Ratgebern das gefährliche Handwerk zu legen. Wir hoffen, daß der Reichskanzler alles notwendige durchsetzt und auch dem Kaiser nahelegt, von weiteren Vorträgen im Landwirtschaftsrat künftig Abstand zu nehmen. Das ist der beste und getreulichste Wunsch, der dem Kaiser zu seinem bevorstehenden Regierungsjubiläum dargebracht werden kann, daß es ihm fortan niemals an ehrlichen, tatvollen Ratgebern fehlt und daß diese Ratgeber alle falschen Informationen ungeschädlich machen. „Camb. Nachr.“

Das Ende der ältesten Kirchenglocke.

Aus Galle a. S. wird berichtet: Die älteste Glocke Preußens, vielleicht sogar ganz Deutschlands, besitzt die St. Georgskirche in dem mannsfeldischen Dorfe Gelle. Es ist die berühmte Wunderglocke, um deren Forderung sich die Wissenschaft im vergangenen Jahrhundert eifrig bemühte und deren Inschriften in der Tat erst sehr spät entziffert werden konnten. Die Glocke hat einen Durchmesser von 109 Zentimeter und eine Gesamthöhe von 130 Zentimeter. Die Inschriften (Spiegelschrift) bestehen aus einem Gemisch von römischen und frühgotischen Schriftzeichen. Nach Professor Dr. Gröbler lauten die Inschriften auf deutsch: „Sei gegrüßt Maria du Gnadentreue, der Herr ist mit dir. Im Jahre 1234 bin ich gegossen worden.“ und: „Jesus von Nazareth, König der Juden. Aus so viel Zentnern bin ich.“ Im Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit schrieb man den Inschriften geheime Kraft zu; Kranke und Gebrechliche sollten durch das Verlesen der Inschrift geheilt werden. Damals war die Glocke das Wallfahrtsziel vieler Laufende, die sogar aus Frankreich und Spanien nach Gelle pilgerten. Vor 700 Jahren erhielt die Glocke einen Turm, erwies sich als unmontiert. Die Glocke hat ihren Ton nicht wieder erlangt. Die Gemeinde hat deshalb eine neue Glocke anfertigen lassen, die Pfingsten eingeläutet wird. Das Schicksal der alten Glocke steht noch nicht fest, doch ist anzunehmen, daß sie nicht einem Museum einverleibt, sondern in der Kirche in Gelle bleibt wird.

Hungernde Indianer.

In Washington sprach unter Führung des Hauptlings John White Galt eine Deputation von Blackfeet Indianern bei Sekretär Lane vor und bat für die Blackfeet, welche auf ihrer Reservation nahe Browning, Montana, Hunger leiden, um Rat. Der Sekretär telegraphierte sofort an den betreffenden Indianeragenten um Anstalt und sagte den Blackfeet, er werde alles für sie tun, wozu er imstande sei.

Louis Conrad
 305 LAKEWANA AVE.
 SCRANTON PA.

Achtet darauf, daß die von euch gekauften Hute vorstehende Handelsmarke haben, da dies eine Garantie des rechten Preises und der herrschenden Mode ist.

Für Ihren Säugling
 der ein gutes Nahrungsmittel nötig hat, oder für Ihre Familie, wenn Sie wünschen reiche, reine Milch, gebrauet

Dr. Lange's Lactated Tissue Food
 Es ist nicht, was wir sagen, sondern was die Milch thut, welches die ganze Geschichte Ihrer Populärkeit erzählt.
 Tragen den Apotheker dafür oder schreibt an

Dr. Lange,
 313 Jefferson Avenue, Scranton, Pa.

Gebrüder Trefz.

Die aussergewöhnlichen niedrigen Schuhe Modelle für Frauen, die seit vielen Saisonen erzeugt wurden, werden in unserem Vorrath gezeigt. Dann haben wir jene speziell konstruirten niedrigen Schuhe, die so schwer in den meisten Fällen zu finden sind, in welchem Leder - angefertigt für **Bequemlichkeit**, die aber zugleich **Killich** und **nett** sind.

Wir haben dieselben in Oxford Ties, Pumps und Knöpfel-Gattungen.

Gebr. Trefz, 313 Spruce Straße.

Das Bier von Bieren seit über dreißig Jahren.

Die höchste Ertragskraft in der Braumeister-Kunst ist angenehm und überzeugend demonstriert durch

C. Robinson's Söhne Pilsener Bier

Es ist ein wirklich gesundes Bier mit einem reichen, vollen Geschmack, der ganz sein eigen ist - ein fehlerfreies Bier, das Sie nicht mehr kostet, wie die „gewöhnlichen“ Gebräue.

Rufet 470 „alt“ Rufet 542 „neu.“

„Es ist französisch - daher vorzüglich. Die größte Schöpfung des größten französischen Parfüm-Fabrikanten.“

Die ganze Welt kennt das berühmte

Ed. Pinoud's Lilac

Sein kleiner Geruch macht es zum Lieblings-Parfüm der eleganten Welt hier und im Ausland. Es ist ein Parfüm, das in der Stadt und auf dem Lande beliebter ist als irgend ein anderes Parfüm.

Parfümerie Ed. Pinoud, Dep't M.
 Ed. Pinoud Building, :: :: New York City.

Abonnirt auf das „Scranton Wochenblatt.“



Der Preussische Konsul in Amerika.
 Der preussische Kultusminister hielt vor einiger Zeit eine Rede, in welcher er den Mangel an Konsuln bei den Deutschen in Amerika für bedauerlich erklärte und besonders die Deutschen in Amerika dafür tadelte, daß sie oft so ihre erblühten deutschen Namen amerikanisieren und nicht energisch genug für die deutsche Sprache eintreten. Darauf antwortet nun Herr Timm, der Sekretär des Deutschamerikanischen Nationalbundes, in der von dem Bunde herausgegebenen Monatschrift mit einem längeren Artikel, worin er dem preussischen Kultusminister zwar beipflichtet, was seine Bemerkungen über den Mangel an deutschem Konsuln anbelangt, dann aber gegen die deutsche Regierung den sicherlich nicht unbegründeten Vorwurf erhebt, daß sie selbst die Hauptschuld daran trage, wenn der Deutsche in Amerika sein Deutschtum so leicht abstreife, weil sie ihm in dem Kampfe, den er zu führen habe, um sich in seinem deutschen Nationalgefühl zu befestigen und sich seinen Kindern die deutsche Eigenart zu erhalten, nicht die mindeste Unterstützung angedeihen lasse. Besonders scharf aber zieht Herr Timm gegen die deutsche Konsuln in Amerika zu Felde, die sich um deutsche Vertretungen grundsätzlich nicht kümmern, ihre deutschen Landsleute links liegen lassen und der Tätigkeit des Deutschamerikanischen Nationalbundes nicht das geringste Interesse entgegenbrächten. Als Beispiel führt er den deutschen Konsul in Chicago an, der sich noch nicht ein einziges Mal in Milwaukee habe sehen lassen.

In der Hauptstadt Linnas wird der verdienstvolle Sekretär des Deutschamerikanischen Nationalbundes nur Recht geben. Die deutsche Regierung hat in der Tat von jeher die nach Amerika ausgewanderten Deutschen sehr stiefmütterlich behandelt. Wir sind auch der Meinung, daß der deutsche Konsul in Chicago Label dafür verdient, daß er die deutsche Stadt in den Vereinigten Staaten noch nicht besucht hat und wir zweifeln auch nicht daran, daß es noch andere Konsuln gibt, die gegen ihre deutschen Landsleute in Amerika nicht die richtige Stellung einnehmen. Ein wenig zu weit jedoch geht Herr Timm nach unsemem Dafürhalten, wenn er von den deutschen Konsuln die Unterstützung der Vertretungen des Deutschamerikanischen Nationalbundes verlangt. Er darf nicht vergessen, daß der Nationalbund eine amerikanische Vereinigung ist, daß er sich aus amerikanischen Bürgern zusammensetzt, und daß die Loyalität gegen die Vereinigten Staaten sein vornehmster Grundsatze ist während die deutschen Konsuln deutsche Staatsbeamte sind, die ihre Vertretung an deutschamerikanischen Vertretungen anbelangt, sehr vorsichtig sein müssen, wenn sie sich nicht dem Vorwurf aussetzen wollen, daß sie ihre Rollen in Dinge stecken, die sie als Nichtamerikaner nicht angingen. Dieser Vorwurf ist schon manchem deutschen Konsul verhängnisvoll geworden und speziell die deutschen Konsuln in einem Lande, das so ungewohnt viele Bürger deutscher Abkunft besitzt, müssen sich wohl manchmal eine Reserve auflegen, die ihnen vielleicht selbst gegen den Strich geht, zu der sie sich doch verpflichtet fühlen, weil sie wissen, daß es ihnen nicht an dem Namen wird, wenn sie sich mit den Vertretungen ihrer deutschen Landsleute zu sehr identifizieren. (Germ.-Ver.)

Der Preisrichter.

Für das Bestehen deutscher Männervereine in den Vereinigten Staaten, das in diesem Jahre zum viertenmale wiederkehrt, ist nach der Entscheidung der Preisrichter die Wahl auf den Vor 1813 gefallen, dessen Zeit von dem bekannten Germanisten Professor Adolf Frey von der Züricher Universität stammt, während die Musik dem schweizerischen Meister der Chorcomposition Professor Friedrich Vogel zu verdanken ist. Das Gedicht lautet:

Wir seufzten sieben Jahre entzweit,
 Wir trauerten sieben Jahre geschiedet
 Und haben gelung'gen Spasus getragen.
 Die strenge Stunde hat gelächelt.
 Wir brachen auf mit Noß und Wagen.
 Wie Palmennetze
 Wogen Wehre.

Die Strophen schüttelten von Secren
 Und Wogen, Mittag, Witternacht,
 Drei Tage donnerte die Erde
 Von Wasserbrunn
 Und Sturm der Verbe.
 Drei Tage spien Tod die Stiche.
 Da brach dem Hosen Glid und Paß
 Und unsere Kette sprang in Stücke.
 Wo Gemüte und Kampf verließen,
 Und die Pulverringe verstaubten,
 Weht ein trübseliges Brauen.
 Hier verbanden tapfere Seelen,
 Die den Heldentod erlösen.
 Wachen können auf und Frauen,
 Keine Seele, wo nicht einer fand.
 Keine Seele, die das Blut nicht trant.
 Nicht einer schloß umsonst im Grunde,
 Nicht einem schlug umsonst die Wunde
 Der Völkerverheit.

Wir stehen gerührt auf den Wachen
 Und freudig Hagen unsere Standart
 In aller Zeit!

Zu dem Wettstreit, der in der großen Säugersaalhalle in Frankfurt a. M. stattfindet, haben sich nicht weniger als 43 Vereine mit 10,600 Sängern gemeldet.

Einkommensteuer und Familienverhältnisse.

Die gegen die Bundes Einkommensteuer und die auf sie bezüglichen Bestimmungen, soweit man sich im Kongress vor der Hand über sie verständigt hat, erheben Einwände sind, aus verschiedenen Gründen hervorgehend, sehr verschieden. Während man auf der einen Seite der neuen Steuer aus prinzipiellen Gründen opponiert und darauf hinweist, daß es gerechtere und zweckmäßigere Mittel und Wege gebe zur Aufbringung der zur Deckung der Regierungskosten erforderlichen Gelder, hat man auf anderer Seite gegen die Einkommensteuer an und für sich nichts einzuwenden, um so mehr aber gegen die bisher betrefft dieser vereinbarten Bestimmungen.

Die vereinbarte Steuerbasis von \$4000, das heißt die Bestimmung, nach welcher nur das \$4000 übersteigende Einkommen besteuert werden soll, wird als un-demokratisch und ungerecht bezeichnet unter Hinweis darauf, daß in England schon ein solches Einkommen, das mehr als \$725, und in Preußen schon ein solches, das mehr als \$225 das Jahr beträgt, besteuert wird. Man meint daher, der steuerfreie Betrag sollte bei uns von \$4000 auf \$2000 herabgesetzt werden. Denn unter Beibehaltung des ersten würden von den 93,000,000 Einwohnern dieses Landes nur eine Million der Einkommensteuer unterworfen sein. Das „nur“ erhebt uns durchaus unangebrachten. Ober sollte dies wirklich gegen dreiundneunzigste Einkommen dieses zugegebenenmaßen reichlichen Landes eines Jahres Einkommens von mindestens \$4000 erheben? Es will uns unbekannt sein, ob es nicht andere bodgesegneten Landesteue in allgemeinen, das amerikanische Volk, es so solchen glänzenden Vermögensverhältnissen, trotz alledem, doch noch nicht gebracht hätten.

Es wird des weiteren auch geltend gemacht, daß bei den vorläufigen Bestimmungen hinsichtlich der neuen Steuer Familien- und andere Verhältnisse, welche für die Vermögenslage von größter Bedeutung sind, durchaus keine Berücksichtigung finden. Das führt man folgender Weise zu illustrieren:

Da sind drei Brüder, die ein Jahres Einkommen von je \$6000 haben. Der eine von ihnen ist verheiratet, der andere ist ledig, der dritte ist ledig und hat eine Frau, die ein Einkommen von je \$1000 hat. Der ledigste Bruder ist zwar verheiratet; aber er und seine Frau Gemahlin sind gegen alle reichen Einkommen, weshalb dieser bei ihnen auch auf einen vierfachen Einkommen Einkommen beschränkt geblieben ist. Aber mit Gattin und einem Kinde versehen, kann dieser zweite der drei Brüder mit seinem Jahres Einkommen von \$6000 doch bei weitem nicht so hohe Sprünge machen wie sein lediger Herr Bruder. Wollte er sich durch sein schones Familienvermögen öffentlich voll und ganz identifizieren, so würde er sich der dritte Bruder als „abhängiger Familienvermögen“ falls er sich schon als solcher nicht überglücklich fühlt - noch weit schlimmer dran und kann sich mit seinem Jahres Einkommen von \$6000, das für die Befriedigung der Bedürfnisse seiner besseren Hälfte und der lieben Kinderden vollständig drauf geht, durchaus kein Vergnügen außerhalb seines trauten Familienkreises gestatten.

Daß dieser Musterfall aber für die Bestimmung der verschiedenen Vermögensstände, als da sind: Solider Lebensstand, ausgeprobenes Familienvermögen, energische Befähigung des Einkommens, bei Berücksichtigung auf alle sonstigen Faktoren des Lebens, dadurch schwer getroffen werden sollte, daß er auf sein Jahres Einkommen von \$6000 die gleiche Steuer zu entrichten hat, wie seine Brüder auf das gleiche Einkommen, das wäre doch eine himmelschreiende Ungerechtigkeit. Denn er selbst hat nichts von seinem \$6000, abgesehen von dem Vergnügen, sich als Musterbürger zu betätigen im Gegenfall notwendig auf seinem ledigen Bruder und in gewissen Maße auch zu dem anderen mit der kleinen Familie. (Germ.-Ver.)